

## Alt und Neu Was ist mit uns Afrikanern eigentlich geschehen?

Aus der Sicht bejahrter Ältester und Weisen in Ostafrika. Interviews ,zitiert in Chenjerai Hove u. Ilija Trojanow in „Hüter der Sonne“, 1996, München: (= „Hüter“).  
Andere Quellen: „KHR“ (eigene Begegnungen)

AHNEN \_\_\_\_\_ siehe Geisterglaube

### GEFÄNGNIS

- „Heute müssen Mörder ins Gefängnis. Unser Volk betrachtet das Verbrechen eines einzelnen als das Verbrechen einer Familie, einer Gemeinschaft. Die ganze Familie musste Entschädigung leisten. Gemeinsame Schuld, gemeinsame Bestrafung. Darum wollte jeder einzelne verhindern, dass ein Mitglied seiner Familie ein Verbrechen beging. Bei Mord musste eine Frau ihre erstgeborene Tochter hergeben, ein Mann seinen erstgeborenen Sohn. Damit war das Verbrechen gesühnt. Zwei Familien sind miteinander versöhnt, eine Person ist von der einen zu anderen gekommen, der Streit um Leben beigelegt. Ein neues Leben ist geschaffen, eine neue Beziehung.“ ( HÜTER p. 45)
- 
- „Gefängnisse waren nicht nötig, weil man nicht strafte. Man suchte nach einer Lösung, nach einer Nadel, um das zerrissene Kleid zu nähen. Wenn ein Mörder vor Gericht (PALAVER) gestellt wurde, musste er (seine Familie) eine Frau präsentieren, die anstelle des Ermordeten wieder einen Menschen gebären konnte. Die Brücke zwischen den Lebenden und den Toten musste repariert werden. HARMONIE zwischen hier und dort war von äußerster Wichtigkeit. Sobald böses Blut auf dieser Seite der Brücke entsteht, verweigern sich die Verstorbenen ihrer Pflicht zur Fürsprache. Also musste die Harmonie wieder hergestellt werden. Und wenn die Angehörigen des Ermordeten, überwältigt von ihren Gefühlen, sich an dem Mörder rächten, waren sie keine Unschuldigen mehr. Denn es gibt keine Rechtfertigung, einen Menschen zu töten.“ HÜTER (p.60)

### GEISTERGLAUBE

- „Die Katholiken ließen sich nicht von der Ansicht abbringen, es habe in Afrika keine Religion gegeben. Das hat mich schon immer gewundert. Gerade sie hätten doch begreifen müssen, dass die afrikanische Religion denselben Ursprung hat wie der Katholizismus. Denn auch bei ihnen kann man nicht direkt mit Gott reden, sondern muss den Weg über Christus, Maria oder einen Heiligen nehmen. Denn das ist die Rolle der GEISTER. Sie sind Mittler. Ich spreche mit meinem Vater, dem Menschen, der mehr Verständnis für mich hat als jeder andere. Er wiederum spricht mit seinem Vater,, den ihn ebenso gut versteht, und so weiter, bis zum Anfang. Der erste Mensch eines bestimmten Geschlechts (Clan etc) wird es dem Schöpfer vortragen. So hat jeder eine persönliche Verbindung zu Gott.“ (HÜTER p. 58)
- „Müssen wir zu den Wurzeln, zu der Lebensart unserer Ahnen zurückkehren? Wie sollen wir denn wirklich leben,...wenn viele Kultgegenstände weggeworfen worden sind? Ich habe nicht gesagt, dass wir genau so leben sollen wie unsere Ahnen...Es geht um das Prinzip Sina (Wurzel). Wenn du einen Kern pflanzt, wird es mit der Zeit ein Baum. Und um ein Baum zu werden, muss dieser Kern Wurzeln schlagen. ...Neuer Baum, neue Wurzeln; denn es geht um die Identitätsbildung und Zukunftssicherung. Erneue deine Wurzeln, um ein neuer Baum zu werden,... Die Zeit ist die Zukunft der übermittelten Vergangenheit... Nur durch gezieltes Erzählen der Mythen etc können wir die Vergangenheit in einer neu gewordenen Zeit bewältigen...Wem die Wurzel ausgerissen ist, ist der Mensch der Erniedrigung preisgegeben“ (suleiman – Wien, Altkongo –port. Eroberer).  
( Bulayumi „Sina“ p. 143f)

## HARMONIE

- „Ein seelisch ausgeglichener Mensch ist ein Mensch, der sich seiner Segnungen bewusst ist. Er möchte gedeihen, und er weiß, dass die Kraft dazu in ihm selbst steckt. Er ist einerseits nicht zufrieden mit dem was er erreicht hat, und ist doch andererseits nicht unzufrieden; er ist dankbar für das, was er hat. Er weiß, dass er gesegnet ist. Glück entspringt unserer Einstellung, die sagt: heute ist es mir schlecht ergangen, morgen wird es besser werden. Die Ndebele sagen: Hoffnung bringt niemanden um. Wir leben durch Hoffnung. Ich bin im dunkelsten unterwegs und sehe den Weg nicht. Aber ich hoffe, dass ich ihn finde, und ich finde ihn auch, mit meinen Füßen, selbst wenn ich Schuhe trage. Ich sage nicht, ich könnte auf giftige Schlangen treten, die mich beißen, oder auf Menschen stoßen, die mich überfallen. Sich seiner Segnungen bewusst zu sein, erzeugt und erhält Glück, aber natürlich ist es kein wahres Glück, wenn man es nicht an andere weiterreicht. Man muss Glück teilen.“ (HÜTER p. 64)
- „Es sind meistens Erfahrungen und Beobachtungen, in der Natur, in der Tier- und Pflanzenwelt gemacht, die für das Zusammenleben der Menschen Richtung und (An)Leitung geben. Das ist nicht verwunderlich, denn eine Grundstruktur afrikanischer Lebensphilosophie ist die Solidarität zwischen Mensch und Natur und das im weitesten Sinn.  
Alle Teile unserer Welt sind in dieser Solidarität miteinander verbunden: Der Mensch achtet die Natur und gibt ihr das ihr Zustehende. Und die Natur achtet den Menschen und versorgt ihn mit allem, was er benötigt. Diese gegenseitige (Be)Achtung erstreckt sich aber auch auf das Verhältnis zwischen den Lebenden und den Ahnen (die die Fruchtbarkeit vermitteln), zwischen Mensch und Schöpfer, Sonne, Mond und Sternen. So ist es nicht verwunderlich, wenn die Armut eines Menschen in einem Sprichwort nicht nur in seiner Arbeitsscheu, sondern auch in seiner Ichsucht gesehen wird. „Das Bächlein ging für sich und wurde krumm.“  
Der größte Irrtum für einen Menschen ist es, niemanden nötig zu haben und alles alleine machen zu können. Die größte Strafe ist es, ohne diese Solidarität auskommen zu müssen. Sie bedeutet Tod.“  
(KHR : „Der Vater...“ Einführung)

## MISSION

- „Leider haben wir unser Verständnis der Welt aufgegeben und das Christentum angenommen, ohne es mit unserer Weltsicht zu vermengen. Durch das Christentum ging unser Verständnis vom Wesen des Menschseins verloren. Die Christen verstanden unsere Bräuche nicht, und wir nicht ihre. Dennoch haben es sich einige von uns leicht gemacht und den angestammten Boden und sein Menschsein verlassen. Denn unser Menschsein ist komplex, viel komplexer als das Christentum. Unseres kennt viele Verbote und TABUS.“ (HÜTER p.41)

## NAMEN

- „Man kann mich nicht John nennen oder Luke oder mir andere christliche Namen geben. Wenn man mich mit diesen fremden Namen ruft, wenden die Vorfahren ihre Blicke ab von mir. Sie erkennen mich in meiner neuen christlichen Identität nicht wieder. John und Luke sind keine Stimmen aus der Reihe der Vorfahren.“ (HÜTER p. 41)

## TABUS

*sind Verbote, die bewährte Traditionen schützen sollen. Denn mit ihrem Verlöschen entstünde Chaos, wenn nicht neue Ordnungen entstanden sind, so die Begründung. Jede Gesellschaft kennt solche TABUS, auch unsere. „Es ist „TABU“, über gewisse Dinge zu reden oder in Frage zu stellen. (Wer den Hoheitsadler Österreichs aus dem Pass radiert, verstößt gegen das Gesetz und muss mit einer Strafe rechnen etc....)*

- „Es gibt viele verschiedene Auffassungen über das Wesen der Tabus. Manche halten es für Aberglaube oder für eine primitive Sichtweise. Tabus sind aber genau besehen Auforderungen zur Enthaltung. Ihr Wert liegt darin, die Welt in ihrer Ordnung zu bewahren, HARMONIE aufrecht zu erhalten. Tabus lehren Demut. Sie vermitteln den Menschen, dass er Teil eines unendlichen Ganzen ist. Für jeden von uns (den betreffenden Klan aus dem der Sprecher kommt) ist ein bestimmtes Tier tabu. Man isst es nicht, man respektiert es, weil es das Eigene in der Natur vertritt. Im Falle der Hoves (sein Klan) ist es der Fisch – wir rühren ihn nicht an. Dass wir keinen Fisch essen, obwohl er vielleicht ausgezeichnet schmeckt, dient der Disziplin. Sie erzwingt den nötigen Respekt, denn jeder hält eines Tage inne und denkt darüber nach, wer er ist, welche Bedeutung er hat, wo er im Ganzen steht. Das Tabu wird dann seine eigene Einstellung zu sich selbst und zur Schöpfung um sich herum beeinflussen. Das ist kein Aberglaube, es ist ein Mittel, das Gleichgewicht der Natur durch Respekt zu erhalten.“ (HÜTER, p. 66)
- „Die Europäer glauben, der Mensch sei dazu berufen, sich die Natur völlig zu unterwerfen. Wir Afrikaner denken anders. Wir haben uns die Natur nur teilweise unterworfen und sie nicht so verletzt, wie es jetzt geschieht. Nehmen wir z.B. einen Löwen, der umherstreift und unser Vieh reißt. Wir werden ihn erlegen. Aber so lange er da draußen friedlich lebt, lassen wir ihn in Ruhe. Die Reichtümer der Natur können von uns genutzt werden. Aber wir haben die moralische Pflicht, sie in ihrem Zustand zu belassen. Wenn du in einem Buschgebiet unterwegs bist, wirst du unzählige Fruchtbäume finden. Du wirst essen soviel du musst. Den Rest wirst du für diejenigen übriglassen, die nach dir kommen. Vielleicht nimmst du eine Kleinigkeit als Proviant mit, aber nicht mehr. Wenn du noch etwas für die Küche daheim pflückst, ist das eine andere Sache. Dann sammelst du für andere, für deine Familie... Ich unterscheide mich nicht so sehr von der Antilope, die in unserem Wald weidet. Sie erhält sich am Leben so wie ich: Sie nutzt die Natur, das Wasser, das Gras und vieles mehr.“ (HÜTER, p.54/55)